

# Gold und Weihrauch und Myrrhe

(Mt 2, 11)

Von Heinz Kruse SJ

Die Überreichung von Huldigungsgeschenken bildet den Höhepunkt der kunstvoll gebauten Erzählung von den drei Weisen aus dem Morgenland bei Matthäus. Sie ist Ziel und Zweck ihrer beschwerlichen Reise. Was vorher kommt, ist Vorbereitung; was folgt, ist bedingt und begründet durch die Entwicklung der Handlung. So läßt sich erwarten, daß wir hier am ehesten Aufschluß erhalten über Sinn und Absicht der ganzen Erzählung.

Daß einem König von seinen Untertanen Geschenke dargebracht werden, ist nicht verwunderlich. Eher schon, wenn es Ausländer sind, die spontan Geschenke bringen, etwa aus den Nachbarländern, die etwas von dem neuen König zu befürchten oder zu erhoffen haben. Daß aber völlig unbekannte Fremde aus fernen Gegenden mit Geschenken zu einem kaum geborenen König ausziehen, ist höchst unrealistisch. Schon dieser Zug verrät zur Genüge, daß wir es hier mit einer sinn geladenen Allegorie zu tun haben, nicht mit einem Tatsachenbericht.

Was man im Alten Orient einem König an Geschenken anbieten konnte, sehen wir an der Königin von Saba (Südarabien) bei ihrem Besuch in Jerusalem (1 Kön 10,1–13) zur Zeit Salomos. Sie schenkte dem König »120 Talente Gold und Duftstoffe (LXX: *hedy-smata*) in sehr großer Menge, sowie Edelsteine« (v. 10). Auf Wert und Menge der Geschenke kommt es wesentlich an.<sup>1</sup> Matthäus nennt nur drei Artnamen, säuberlich durch »und« von einander abgehoben und gleichgeordnet: Gold und Weihrauch und Myrrhe. Menge und Wert bleiben unerwähnt, sind also unwesentlich. Käme es darauf an, so würde man eher »Gold, Silber, Edelsteine« erwarten, oder mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Neugeborenen, kostbare Gewebe oder leckere Speisen. Daß es grade drei sind, ist schwerlich Zufall (als hätte man eben nur dies zur Hand gehabt), es beruht auch nicht auf der Zahl der Weisen, wie es die spätere Legende will: Caspar spendet das Gold, Melchior den Weihrauch und Balthasar die Myrrhe. Die Zahl der Weisen wird gar nicht genannt. All das drängt zu der Frage: Was sollen diese Geschenke bedeuten?

Schon die ersten Kommentare antworten auf diese Frage. Der älteste davon, Irenäus von Lyon (um 190), gibt folgende Auskunft:

»Vom Stern in das Haus Jakobs (Num 24, 17) zum Immanuel (Jes 7, 14; Mt 1, 23) geführt, haben sie durch die Darbringung ihrer Geschenke angezeigt, *wer der war*, den sie anbeteten: Durch die Myrrhe, daß er es war, der für das sterbliche Geschlecht der Menschen sterben und begraben werden wollte; durch das Gold, daß er der König war, »dessen Reich kein Ende hat« (Lk 1, 33; Dan 7, 14; 2 Sam 7, 13); durch den Weihrauch,

---

<sup>1</sup> Vgl. Die Geschenke Naamans des Syrers an Elisäus (2 Kön 5,5): »Zehn Talente Silber, 6000 Schekel Gold und zehn Festgewänder«; oder die Gabe Marias von Bethanien an Jesus, Joh 12,3.5: »Ein Pfund echtes, kostbares Nardenöl«, im Werte von 300 Denaren (v.5).

daß er ›der in Judäa bekannt gewordene Gott‹ (Ps 76, 2) ist, der sich denen offenbarte, die ihn suchten« (SC 211, 107).

Warum die Myrrhe zuerst genannt wird, ist nicht ersichtlich. Vielleicht, um eine aufsteigende Wertskala zu bekommen: Mensch – König – Gott. Allen drei gemeinsam ist, daß sie anzeigen sollen, wer der Angebetete in Wahrheit ist; nicht etwa, was die Weisen dem Kinde unter diesen Symbolen in Wirklichkeit zu schenken gedachten, wie es moderne Symbolik wohl eher zum Ausdruck bringen würde, etwa Glaube, Hoffnung, Liebe oder ähnliche moralisierende Werte. Irenäus ist dogmatisch ausgerichtet und interessiert, nicht moralisch. Er hat den symbolisch-allegorischen Charakter der Geschenke und damit wohl auch der ganzen Magiererzählung klar erkannt, wenn auch in der Einzelauslegung Zweifel angemeldet werden müssen, wie wir gleich sehen werden.

Ähnlich deutet Origenes (um 250):

»Sie brachten symbolische Geschenke dar: Das Gold kommt ihm zu als einem König; die Myrrhe zeigt an, daß er sterben wird; und der Weihrauch bedeutet seine Gottheit«<sup>2</sup>.

Diese Deutung ist später die vorherrschende geworden, wie ein Vergleich mit den liturgischen Texten des Epiphaniestages zeigt:

Regem Deumque annuntiant  
Thesaurus et fragrans odor  
Turis Sabaei; at myrrheus  
Pulvis sepulchrum praedocet<sup>3</sup>.

Oder: »Iamque videns (magus) credere se et non discutere, mysticis muneribus confitetur: Ture Deum, aure regem. myrrha esse moriturum«<sup>4</sup>.

Oder: »Ab oriente venerunt magi in Bethlehem adorare Dominum, et apertis thesauris suis pretiosa munera obtulerunt: Aurum sicut Regi magno, tus sicut Deo vero, myrrham sepulturae ejus, alleluja«<sup>5</sup>.

Und, mit geringer Abweichung:

Tria sunt munera pretiosa,  
quae obtulerunt magi Domino in die illa,  
et habent in se divina mysteria:  
In auro, ut ostendatur regis potentia,  
in ture sacerdotem magnum considera,  
et in myrrha dominicam sepulturam<sup>6</sup>.

Hier tritt an die Stelle der Gottheit Jesu sein Priestertum.

<sup>2</sup> Ctr. Celsum, I,60: (*doora*) *proseenenkan symbola, hoos men basilei ton khryson, hoos de tethneeksomenoj teen smyman, hoos de theoaj ton libanooton*, SC 132,240).

<sup>3</sup> Breviarium Romanum (1973): *Liturgia Horarum I*, Hymnus ad Officium Lectionis in Epiphania Domini.

<sup>4</sup> Sermo S. Petri Chrysologi († 450), Off. Lectionis 7 Jan.

<sup>5</sup> Antiphona ad Benedictus die 7 Jan. Daß in der Antiphon des 8 Jan. die Deutung der Myrrhe fehlt, ist wohl nur Zufall: »Tria sunt munera quae obtulerunt magi Domino, aurum, tus et myrrham, Filio Dei, Regi magno, alleluja«.

<sup>6</sup> Responsorium ad Off. Lectionis die 7 Jan.

1. Ob diese Deutungen aber nun mit der Intention des Verfassers (Matthäus) übereinstimmen, ist zweifelhaft, denn sie passen nicht zueinander. Alle sind sich darin einig, daß die Geschenke Symbole sind und daß das Gold Jesus als König erweist. Gemeint ist natürlich der messianische König, nicht allgemein eine Herrschergestalt (wie Jesu Antwort auf die Pilatusfrage wohl zu verstehen ist: »Ja, ich bin ein König!« Joh 18, 37). Der Messias ist für die Juden der »König von Israel«, für die Heiden der »König der Juden«. Ihn zu suchen sind die Weisen ausgezogen. Gold als das wertvollste Metall im Altertum (Dan 2, 38) ist ein eindeutiges und passendes Symbol für den König. Es kann daher als fester Ausgangspunkt für die Erklärung der folgenden zwei Geschenke gelten.

Dazu paßt aber nicht »Gott« als Deutung des Weihrauchs. Erstens war man zur Zeit des Matthäus noch nicht ganz so im Klaren über das Prädikat »Gott« für Jesus, wie es später zur Zeit der christologischen Streitigkeiten der Fall war. Besonders bei Mt findet sich kein deutlicher Beleg für die Gottheit Jesu. Zweitens würde dieses Prädikat als Gegenstück das Prädikat »Mensch« erwarten lassen: Jesus war Gott und Mensch. Nun könnte man zwar mit einigem Recht das dritte Geschenk (Myrrhe) in diesem Sinne deuten, aber das käme auf eine Zweiheit hinaus, während die drei Geschenke gleichwertig nebeneinander stehen, also eine Dreiheit bilden. Drittens ist »König« ein Titel oder Amt, während »Gott« und »Mensch« Wesensbezeichnungen sind, die nicht auf derselben Ebene stehen. Aus diesen Gründen müssen wir »Gott« als Deutung des Weihrauchs aufgeben, obwohl sie an sich möglich wäre, denn Weihrauch dargebracht zu bekommen galt als Privileg der Götter<sup>7</sup>.

Den genannten Schwierigkeiten entgeht allein die Deutung des zitierten Responsoriums: »In ture sacerdotem magnum considera«.

Das Darbringen von Opfern, besonders aber vom Opfer des Weihrauchs, war das Privileg und Kennzeichen der Priester (vgl. den Aufstand Korahs, Num 16).

Daß Jesus Priester ist und als Priester handelte, wird im Neuen Testament fast ausschließlich vom Hebräerbrief vertreten, und zwar mit großer Ausführlichkeit (Hebr 5–10). Ausgehend von Ps 110, 4 (den der Verfasser nach der griechischen Übersetzung interpretiert »Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung des Melchisedek«, Hebr 5, 6), identifiziert er den Melchisedek des Psalms mit dem in Gen 14, 17–20 unvermittelt auftretenden und dem Abraham erscheinenden Priesterkönig von »Salem«. Für den Verfasser (in dem ich mit C. Spicq den alexandrinischen Schriftgelehrten Apollos vermute) sind beides messianische Texte und reden von Jesus. Obwohl weder in Gen 14 noch in Ps 110 ein Opfer Melchisedeks erwähnt wird, schreibt Apollos ihm ein solches zu und sieht es im Selbstopfer Jesu am Kreuze verwirklicht, das zugleich das den Neuen Bund begründende Bundesopfer ist. Es gelingt ihm zwar nicht, die Verbindungslinien zu ziehen zwischen dem einmaligen blutigen Kreuzesopfer und dem wiederholbaren unblutigen Opfer der Eucharistie, und auch auf den leidenden Gottesknecht (Jes 53) ist nur ganz kurz Bezug genommen (*hamartias polloon aneenenken*, Hebr 9, 28 = Jes 53, 13), aber an dem Sühnecharakter des priesterlichen Leidens Jesu wird kein Zweifel gelassen.

<sup>7</sup> Das soll nicht besagen, daß Mt in der ganzen Perikope die Gottheit Jesu unterdrückt hätte. Wie Gnllka richtig hervorhebt (aaO. 40 f), ist die Anbetung (*proskyneoo*, 2, 2. 11) der Magier kontextlich keine bloße Huldigung vor einem Herrscher. Auch das Hosea-Zitat spricht im Sinne des Mt von Gottessohnschaft.

Anders zu beurteilen ist der priesterliche Heilsbringer der Endzeit, wie er in den essenischen (Qumran) und rabbinischen Texten auftritt, z.B. 1QS (ManDisc) 9, 11: »...bis daß der Prophet und die Gesalbten Aarons und Israels kommen«. Der »Gesalbte Aarons« steht neben dem königlichen Gesalbten (aus Israel), er ist der Hohepriester der Endzeit, aber nicht mit dem (königlichen) Messias identisch<sup>8</sup>. Immerhin ist es beachtlich, daß man in der Endzeit nicht nur einen, sondern drei führende Heilsbringer erwartete, einen Propheten, einen Priester und einen König.

Es ist klar, daß Matthäus die beiden ersten Geschenke der Weisen nicht frei erfunden und auch nicht aus einer alten »Sonderquelle« geschichtlicher Art geschöpft hat, sondern aus der allegorisch ausgelegten Bibel. In Frage kommt eigentlich nur Jes 60, 6, wo beide Geschenke ausdrücklich genannt werden: »Alle kommen von Saba (Südarabien) mit Geschenken von *Gold und Weihrauch* und verkünden die Ruhmestaten Jahwes«. Die Verbindung von Gold und Weihrauch findet sich nur hier. Die Leute von Saba sind eine Gruppe der gesamten Heidenwelt (nicht der Exils-Juden). Die Huldigungsgeschenke gelten nicht einer bestimmten Persönlichkeit, etwa einem König, sondern dem neuen Sion. Überhaupt gehört Weihrauch nicht zu den Geschenken, die man Königen anzubieten pflegte; er wird beim Kult benötigt, als Krönung des Opfers. Eine ähnliche Wallfahrt schildert Ps 72, 10–11, aber hier werden die Geschenke dem (messianischen) König dargebracht:

»Die Könige von Tharsis und den Meeresländern  
bringen ihm Geschenke,  
die Herrscher von Saba und Seba  
entrichten ihren Tribut.  
Huldigen werden ihm alle Fürsten,  
alle Heidenvölker werden ihm dienen«.

An Geschenken wird in V.15 ausdrücklich Gold von Saba genannt. Diese »Völkerwanderung zum Sionsberg« gehört sicherlich in die messianische Zeit und ist wohl selbst schon allegorisch gemeint. Es kann kaum zweifelhaft sein, daß Mt diese beiden Stellen als Quelle für die Geschenke der Magier benützt hat, obwohl er sie nicht als Erfüllungszitat anführt und obwohl er seine Magier nicht aus dem Süden (Saba), sondern aus dem Osten kommen läßt. Die Magier sind eben für ihn nur Vertreter *aller* Heidenvölker (wie die Sabier für Dt-Jesaja).

Man könnte fragen, warum sich Mt nicht mit den beiden Geschenken von Jes 60 begnügt hat. Nicht, weil es nun einmal drei waren, die die Magier (historisch) mitbrachten, sondern weil ihm zu der Wesensanalyse des Angeboteten ein Wesenszug, der prophetische, zu fehlen schien.

Schwieriger ist die Deutung der »Myrrhe«. Von den bisherigen Ergebnissen aus gesehen, bleibt nicht viel anderes übrig, als daß damit ein etwa gleichrangiges eschatologi-

<sup>8</sup> »Die Qumrangemeinde erwartete das Kommen des endzeitlichen Propheten und der beiden Gesalbten Gottes, eines priesterlichen und eines königlichen Messias«, E. Lohse, Die Texte aus Qumran, <sup>2</sup>1971, 285, Anm. 70. Es gab also zwei Gesalbte, den königlichen und den priesterlichen; aber es wäre mißverständlich, von zwei »Messiasen« zu reden, da nach modernem Sprachgebrauch das Wort »Messias« auf den königlichen Messias eingeschränkt ist. In Qumran war diese Beschränkung noch nicht vollzogen.

sches Amt Christi allegorisch bezeichnet werden soll, und da käme eben nur das Propheten- oder Lehreramt in Frage.

Die herkömmliche Dreiteilung der Aufgaben oder »Ämter« Christi in ein königliches, ein priesterliches und ein prophetisches Amt beruht nicht auf logischen Deduktionen und Spekulationen, sondern auf biblisch- geschichtlichen Daten. Aber während die essenischen und rabbinischen Theologen die endzeitliche Hoffnung Israels auf drei verschiedene Persönlichkeiten verteilt erwarteten (s. o.), sahen die christlichen sie in dem einen Jesus von Nazareth vereinigt. Ähnlich hatte schon Philon diese fundamentalen Ämter in Mose vereinigt gesehen, als er ihm das Königtum, das gesetzgeberische Amt, das Priestertum und Prophetentum zuschrieb<sup>9</sup>. Sicherlich kann man mehr als drei solcher Titel ausfindig machen, wie Hirt, Richter, Schöpfer, Haupt, Herr; Erlöser, Fürsprecher, Mittler, Arzt; Lehrer, Prediger, Offenbarer, Erzieher, u. a., aber all diese lassen sich unschwer auf die obigen drei reduzieren. Andererseits fehlt es nicht an Versuchen, das Königs- und Prophetenamt auf eins zu reduzieren und so auf ein zweifaches Amt zu kommen. Aber der Unterschied zwischen autoritativer Forderung, die sich an den Willen richtet, und einfacher Belehrung, die sich an den Verstand wendet, ist doch so groß, daß man der traditionellen Dreiteilung den Vorrang lassen muß<sup>10</sup>.

Aber während zwischen Königtum und Gold, bzw. Priestertum und Weihrauch, eine Art natürlicher Verwandtschaft besteht, läßt sich solches vom Prophetentum und der Myrrhe nicht behaupten. Weder hat die Myrrhe irgend eine festliegende symbolische Bedeutung, noch pflegt die Prophetie mit irgend einem konkreten Symbol gekoppelt zu werden.

Traditionell wird das dritte Geschenk mit Leiden und Sterben Jesu in Verbindung gebracht, wie die meisten der zitierten liturgischen Texte zeigen. Wahrscheinlich ist man von der Etymologie des hebräischen Wortes *mor* »bitter« (oder Joh 19, 39?) auf diese Deutung gekommen. Aber das scheint auf den griechisch denkenden Verfasser von Mt 2 keinen Einfluß ausgeübt zu haben<sup>11</sup> und entspricht nicht gut den ersten beiden Geschenken, die an ein *Amt* Christi anknüpfen. Um das jedoch richtig zu beurteilen, müssen wir uns etwas in die sprachliche Seite des Problems vertiefen.

Das in Mt 2, 11 gebrauchte griechische Wort heißt *smyrna*. Es kommt im NT zweimal (vgl. noch Mk 15, 23) vor, außer dieser Stelle noch Joh 19, 39: »Nikodemus brachte eine Mischung von *Myrrhe* und Aloe, etwa 100 Pfund.« Hier handelt es sich um das Begräbnis Jesu, wobei »Myrrhe und Aloe« wegen ihrer antiseptischen Eigenschaften verwendet wurden; aber das ist nicht die typische Verwendung dieser Duftstoffe (vgl. Hld 4, 14; Spr

<sup>9</sup> Also vier: *basileian kai nomothetikeen hexin kai ieroosyneen kai propheeteian*: Vita Mosis, II, 187; wobei sich die ersten beiden leicht in eins subsumieren lassen.

<sup>10</sup> Vgl. auch Jesu Selbstbezeichnung: »Ich bin der Weg (Hirtenamt), die Wahrheit (Lehramt) und das Leben (Priesteramt)«, Joh 14, 6. Vgl. <sup>2</sup>LThK I, 457 ff s. v. »Ämter Christi« und <sup>3</sup>RE VIII, 733ff »Jesu Christi dreifaches Amt«.

<sup>11</sup> Vgl. G. Strecker, *Der Weg der Gerechtigkeit*, 1962, 28f: »Aus der Benutzung der LXX legt sich vielmehr nahe, daß Matthäus in hellenistischer Umgebung lebte«.

7,17). Außerdem kann diese Joh-Stelle nicht gut das Vorbild abgegeben haben für Mt 2,11<sup>12</sup>.

Im AT (LXX) kommt das Wort »Myrrhe« (gr. *smyrna*) 12mal vor und ist normalerweise (10mal) Übersetzung von hbr. *mor* (2mal andere Duftstoffe), das stets »Myrrhe« übersetzt wird. Es sind folgende Stellen: Ex 30,23; Ps 45(44),9; Spr 7,17; Hld 1,13; 3,6; 4,6; 4,14; 5,1; 5,5; 5,13; Est 2,12; Sir 24,15. An keiner dieser Stellen liegt eine Assoziation mit Leiden, Tod oder Begräbnis vor.

Die Myrrhe (wohlriechender Harzausfluß des tropischen Dornstrauches *Commiphora abyssinica* Endl.) wurde im Altertum hoch geschätzt wegen ihres Duftes und diente neben anderen Bestandteilen zur Herstellung des heiligen Salböls, mit dem u. a. Könige und Hohepriester gesalbt wurden<sup>13</sup>, könnte also zur Versinnbildlichung des »Gesalbten« (Messias) verwendet werden. Im messianisch verstandenen Ps 45,9 scheint dies der Fall zu sein: »Darum hat, o Gott, dein Gott dich mit Freudenöl gesalbt wie keinen deinesgleichen: von Myrrhe, Aloe und Kassia duften deine Gewänder...« Im Hohenlied, das in Wohlgerüchen schwelgt, ist es vor allem der königliche Bräutigam, der durch Myrrhe, meist zusammen mit Weihrauch, ausgezeichnet wird. Bekanntlich ist die messianisch-allegorische Deutung des Hld ziemlich alt (seit Origenes belegt). Aber für ein prophetisches Amt Christi werfen diese Stellen nichts ab.

Anders ist es in Sir 24,15: »Wie Zimt und Gewürzrohr strömte ich Wohlgeruch aus, wie *erlesene Myrrhe* (*smyrna eklektee*) verbreitete ich Duft (*euoodia*), wie Galbanum, Onyx und Stakte, wie Weihrauchwolken im heiligen Zelt.« Alle Wohlgerüche des Orients werden auf die Weisheit, das personifizierte Wort Gottes, gehäuft. Diese Selbstverherrlichung der göttlichen Weisheit, die Spr 8,22–31 kommentiert und in Weish 6–9 ihren Widerhall findet, führt uns von selbst auf das prophetische Wort und Amt: »Auch fernerhin will ich Belehrung wie Prophetenworte ausströmen und sie den spätesten Geschlechtern hinterlassen« (Sir 24,31). »Indem sie (die Weisheit) von Geschlecht zu Geschlecht in heilige Seelen eingeht, rüstet sie diese zu Gottesfreunden und *Propheten* aus« (Weish 7,27). Auch dem Neuen Testament ist der Zusammenhang zwischen Wohlgeruch und Prophetie vertraut. So schreibt Paulus an die Korinther: »Dank sei Gott, der uns stets im Siegeszug Christi mitführt und durch uns den Duft der Erkenntnis Christi an allen Orten verbreitet. Denn wir sind Christi Wohlgeruch (*euoodia*) für Gott unter denen, die gerettet werden ...« (2 Kor 2,14f). Vielleicht hat auch der Anklang an »*euangelion*« zur Wahl des Wortes mitbeigetragen.

Auf der Suche nach einem (Gold und Weihrauch) entsprechenden Symbol für das Prophetenamt (Lehramt, Offenbarungsvermittlung) konnte darum Mt leicht auf die Myrrhe geführt werden. Uns führt dieser allegorische Stil auf die Heimat der Allegorie, Alexandria (Philon, Apollos). Auch in der mathäischen Ausgestaltung der markinischen Ver-

<sup>12</sup> Nach Mk 16,1 waren es die drei Maria genannten Frauen, die »wohlriechende Öle« (*aromata*; Lk 23,56 fügt hinzu: »und Salben« *kai myra*) für den gleichen Zweck kauften. Beide Wörter sind genau zu unterscheiden. Gr. *myron* LXX (18x) ist in der hbr. Bibel durch drei verschiedene Entsprechungen (Wurzeln) vertreten: *BSM* (1x), *RQH* (3x), *SMN* (7x), nie durch *MWR* (*mor*), und heißt einfach »Salbe, Salböl«.

<sup>13</sup> Vgl. Ex 30,23; aber nicht Propheten, trotz 1 Kön 19,16; vgl. V. 19. – Der Ex 30,23 LXX gebrauchte Ausdruck *smyrna eklektee* kommt nur noch Sir 24,15 vor. Die hbr. Entsprechung *mor dror* besagt wörtlich »die von selbst (ohne Einschnitte) ausfließende Myrrhe«.

suchungsgeschichte (Mt 4, 1–11) konnten wir alexandrinischen Einfluß feststellen<sup>14</sup>. Damit scheint der primär allegorische Charakter der Magier–Geschenke gesichert.

Man könnte freilich, um die Geschichtlichkeit des Magierzuges zu retten, die Annahme machen, daß Mt für seine theologisch–didaktischen Zwecke einer an sich historischen Quelle, die (nach Jes 60, 6) nur von zwei Geschenken redete, sekundär (nachträglich) die Myrrhe hinzugefügt und so den Geschenken einen Doppelsinn angehängt hätte. Das mag theoretisch denkbar sein, ist aber angesichts der vielen unwirklichen, märchenhaften Züge des 2. Kapitels, das aus einem Guß ist, sehr unwahrscheinlich.

2. Die drei Geschenke der Magier sind nämlich nicht das einzige legendär anmutende und dabei mit theologischem Sinn gefüllte Element der Perikope. Die Magier selbst kommen aus einem mystischen Dunkel und verschwinden darin wieder spurlos, wie sie gekommen sind. Die oft als Parallele herangezogene Huldigungsreise des armenischen Königs Tiridates zum Hofe Neros im Jahre 66 n. Chr. (vgl. Hengel, [s.u. Anm. 17] Anm. 56) macht einen viel realistischeren Eindruck und läßt sich nicht vergleichen. Die Magier verdanken ihr Dasein der messianischen Idee des Mt.

Was Mt als Einleitung für sein Evangelium (das in der Überlieferung mit der Taufe Jesu begann) brauchte und suchte, war eine Art Programm– und Inhaltsangabe von Jesu Leben und Wirken, wer er war und wie es ihm bei der Verfolgung seiner Ziele erging: Er war und ist der von den Propheten verkündete Messiaskönig, der Erlöser der Heiden, ein zweiter Mose, während der erste nur Israel erlöste. Wie der Gottesdiener Mose (nach Philo, s.o.) ein dreifaches Amt innehatte, das des Gesetzgebers (Königs), Priesters und Propheten, so noch viel mehr (vgl. Hebr 3, 1–6) Gottes Sohn, Jesus. Mit ihm begann die von Jesaja verkündete Bekehrung und Wallfahrt der Heiden zum himmlischen Sion (Jes 60; Hebr 12, 22). Um diese zu schildern, brauchte Mt keine historischen Quellen; ihm genügte seine griechische Bibel (LXX) und die rabbinische Tradition. Hatte doch Jesaja (Jes 60, 6) die Ankunft der Heidenkönige mit Geschenken in Sion verkündet. Statt Königen müssen es aber sternkundige Magier aus dem Osten gewesen sein, denn sonst hätten sie den »Stern aus Jakob« (Num 24, 17) nicht entdeckt. Wie sie ihn von andern Sternen unterscheiden konnten und wie sie überhaupt Kenntnis von dem Bileam–Orakel haben konnten, sind müßige Fragen. Obwohl das Orakel nicht zitiert wird und obwohl der dort erwähnte Stern nur eine Metapher ist, muß die Numeri–Stelle doch vorausgesetzt werden, denn sonst besteht keine Beziehung zwischen einem Stern und dem »König der Juden«.

Was veranlaßt aber die Magier, nach dem fernen Westen auf die Reise zu gehen? Mögen sie auch durch Exilsjuden von der Hoffnung der Juden gehört haben, wie zuweilen behauptet wird, was ging sie der König der Juden an? Sie handeln wie bibelkundige und messiasgläubige Juden.

<sup>14</sup> Vgl. *Iesu no yuuwaku* (»Die Versuchungen Jesu«, jap. mit engl. Résumé), in: *Katorikku Kenkyuu* 65/1989, 1–33 (21). – Eine entferntere Möglichkeit, weshalb »Myrrhe« gewählt wurde, könnte man darin sehen, daß *moré* das gewöhnliche hebräische Wort für »Lehrer«, also hbr. *mor* (Myrrhe) sehr ähnlich ist (noch mehr in der aramäischen determinierten Form *morà* (der Lehrer). Fraglich bleibt nur, ob der Verfasser des griechischen Mt soviel Hebräisch konnte, daß diese Assoziation sich bei ihm einstellte.

Warum betont Mt so stark, daß sie den Stern »im Orient« (*en tē anatolē*, Mt 2, 2.9) gesehen haben, wo sie doch im Orient zuhause sind? Neuerdings wird statt »im Orient« meist übersetzt »im Aufgang« und erklärt »im heliakischen Aufgang«. Diese Deutung ist höchst unwahrscheinlich. Was soll ein astronomischer Fachausdruck im legendären Kontext? Kein Leser würde ihn verstanden haben<sup>15</sup>. Vielmehr handelt es sich um eine Finesse des LXX-kundigen Mt, der andeuten wollte, daß die Magier den Messias unter seinem kryptischen Namen *anatolee* (lat. *oriens*, hbr. *semah*; vgl. Jer 23, 5; Sach 3, 8 LXX; 6, 12; Lk 1, 78) erspäht hatten.

Sie zogen also nach Jerusalem. Das muß zur Zeit des Herodes gewesen sein, denn nach einer alten Tradition (vgl. Lk 3, 23) war Jesus zu Beginn seines Auftretens (29 nach Chr.) »ungefähr 30 Jahre alt«. Das konnte Mt mit gutem Gewissen auf 7 vor Chr. ausdehnen. Auf chronologische Genauigkeit kommt es der Allegorie nicht an. Aber selbst am jüdischen Königshof wußte man nichts von einem Königssohn. Die Schriftgelehrten bewiesen zwar aus der Schrift, daß der Messias aus dem Hause Davids (Bethlehem) stammen müßte (Mi 5, 1; 2 Sam 5, 2), aber statt sich zu freuen, daß die Zeit seines Kommens erfüllt war, statt selbst hinzugehen und den langersehnten Retter zu begrüßen, gerieten beide, der König und die Schriftgelehrten, in Furcht; Herodes wegen seiner krankhaften Angst vor jeder Bedrohung seines Thrones, die Schriftgelehrten wegen ihrer Angst vor einem andern Gesetzgeber als Mose, einem zweiten Mose. Hier spiegelt sich im kleinen allegorischen Maßstab ab, was später im großen historischen geschehen sollte: Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf, während die Heiden ihm zuströmten.

Aber wie der erste Mose durch Gottes Vorsehung allen Nachstellungen entging, während viele Unschuldige umkamen (Jer 31, 15), so auch der zweite. Warum entfloh er eigentlich nach Ägypten? War es nicht so bei Hosea (11, 1) geheimnisvoll angedeutet, daß er von dort kommen würde? »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.« Dieser »Sohn« ist im Hosea-Kontext natürlich Israel. Aber die Vorliebe für das heidnische Land und der Parallelismus mit Mose haben Mt dazu geführt, Jesus nach Ägypten und nicht nach Nazareth entfliehen zu lassen.

Tatsächlich scheint die aus Josephus (Ant. 2, 205 f) bekannte Mose-Haggada für den Kindermord in Bethlehem das Modell abgegeben zu haben: »Einer von den Schriftkundigen (*toon hierogrammateoon tis*) — denn diese waren in der Voraussage der Zukunft bewandert — weissagte dem Pharao, es werde um jene Zeit aus hebräischem Blut ein

<sup>15</sup> Außerdem ist der heliakische Aufgang eines Gestirns (meist von Planeten ausgesagt) kein so seltenes und ungewöhnliches Ereignis, daß es Aufsehen erregen müßte. Es ist ganz normal und kommt durchschnittlich jedes Jahr einmal vor, daß der Planet kurze Zeit nach dem Durchgang vor oder hinter der Sonne wieder sichtbar wird und »aufgeht«. Überdies müßte es dann wohl heißen »bei *seinem* Aufgang«. Für das Fehlen des Pronomens hat W. F. Albright das Versehen eines Abschreibers verantwortlich gemacht (s. Anchor Bible zur Stelle). – Bekanntlich sah Philon in dem »Mann des Aufgangs« (*aneer anatolees*) eine Verkörperung des Logos, der göttlichen Weisheit; vgl. Confus. ling. 62: »Wir haben von einem der Genossen des Mose (Bileam? Num 24, 17; Zacharia? Sach 6, 12) einen Ausspruch gehört: »Sieh da, ein Mensch, welcher Aufgang (*anatolee*) heißt!« Freilich, eine sehr auffallende Bezeichnung, wenn man meint, es werde hier der aus Leib und Seele bestehende Mensch genannt. Denkt man dagegen an jenen körperlosen, der mit dem Bilde Gottes identisch ist, so wird man zugeben müssen, daß der Name »Aufgang« für ihn sehr zutreffend ist. Hat ihn doch der Vater aller Dinge als ältesten Sohn aufgehen lassen und nennt ihn daher anderswo auch den Erstgeborenen ...«



Knabe geboren werden, der, einmal erwachsen, die Herrschaft der Ägypter vernichten, die Israeliten aber mächtig machen werde. An Tugend werde er besonders hervorragen und sein Andenken werde ruhmvoll sein. Durch diesen Spruch wurde der Pharao erschreckt und befahl, alle israelitischen Knaben gleich nach der Geburt in den Nil zu werfen und zu töten.« Ähnlich wie in Mt 2, 13ff wird dann erzählt, wie Gott dem Vater des Mose im Traum erscheint und die Rettung des Moseknaben anordnet<sup>16</sup>.

Nach dem Tode des Verfolgers mußte dann der Jesusknabe noch nach Nazareth dirigiert werden, denn das war seine bekannte historische Heimat. Auch dafür fand Mt eine passende Schriftstelle (Ri 13, 5.7 LXX), die er mit der Unbekümmertheit eines Allegorikers von Nasiräer zu Nazarener korrigierte und von Samson auf Jesus übertrug. Die Ungenauigkeit seiner Zitationen läßt den Verdacht aufkommen, daß er aus dem Gedächtnis zitierte.

3. Es ist klar, daß diese Technik ungeeignet ist, historische Kenntnisse zu vermitteln. Das wollte der Allegoriker aber auch gar nicht. Man sollte daher mit der Berücksichtigung der literarischen Gattungen Ernst machen und mit M. Hengel und H. Merkel<sup>17</sup> zugeben: »So wenig wie in der Geburtsgeschichte handelt es sich hier um einen historischen Bericht im eigentlichen Sinne, vielmehr ist es eine kunstvoll aufgebaute Legende, die zwar einzelne geschichtliche Details enthält, jedoch im Ganzen kaum auf irgendein historisch fixierbares Geschehen zurückgeführt werden kann«<sup>18</sup>. Gaechter<sup>19</sup> hat sicherlich recht, wenn er fordert, daß der Leser eine literarische Fiktion als solche erkennen können muß, weil sonst Betrug oder Fälschung angenommen werden muß (aaO. S. 257). Aber das gilt nicht unbedingt vom modernen, sondern vom antiken Leser, der einen allegorischen Text recht gut von einem historisch gemeinten zu unterscheiden wußte.

Hengel hat nun aber nicht nur die ungeschichtliche Stilart von Mt 2 erwiesen, er hat auch versucht, das Anliegen des Hagiographen positiv zu werten. Er sieht es in fünf theologischen Grundmotiven enthalten (aaO. S. 165):

- 1) Die Magier sind Vertreter der den Messias anerkennenden Heidenwelt;
- 2) Die jüdischen Autoritäten verweigern diese Anerkennung;
- 3) Das ganze Geschehen ist die Erfüllung der prophetischen Weissagungen;

<sup>16</sup> Die gleiche Legende scheint hinter der Andeutung des Paulus von »Jannes und Jambres« (2 Tim 3, 8) zu stehen (vgl. Strack-B. III 660), also sehr bekannt gewesen zu sein.

<sup>17</sup> »Die Magier aus dem Osten und die Flucht nach Ägypten (Mt 2) im Rahmen der antiken Religionsgeschichte und der Theologie des Matthäus«, in: J. Schmid-FS »Orientierung an Jesus« (1973), 139–169.

<sup>18</sup> S. 139. Weshalb er freilich unter solchen geschichtlichen Details die Geburt Jesu »gegen Ende der Regierungszeit des Herodes« aufzählt, wird nicht erklärt. Außer dem Kindheitsevangelium, dessen Geschichtlichkeit zur Debatte steht, gibt es keine Quelle, die die Geburt Jesu in Bethlehem und zur Zeit des Herodes garantiert. – Auch J. Daniélou, der manche legendäre Elemente zugibt (vgl. *Les Évangiles de l'Enfance*, 1967, 79–105), nimmt einen breiten historischen Kern an, darunter das »Horoskop«, aus dem die Magier die Geburtszeit des Kindes erkannten (aaO. S. 86). Voraussetzung für jedes Horoskop ist, daß man die Geburtsstunde des Menschen kennt, dessen Schicksal man zu ergründen sucht. Wer kannte die Geburtsstunde Jesu? Und wie kann ein Wunderstern, der in geringer Höhe über einem Hause stehen bleibt, ernsthaft zum Ausgangspunkt eines Horoskops gemacht werden?

<sup>19</sup> P. Gaechter, Die Magierperikope, in: *ZKTh* 90/1968, 257–295.

4) Darin wird der göttliche Heilsplan verwirklicht;

5) Die Verfolgung des Messiaskindes zeichnet seinen Kreuzweg und den seiner Anhänger voraus.

Diese Liste ist durchaus richtig, und ließe sich durch weitere Motive vermehren, etwa die in den Geschenken ausgedrückten Glaubensstücke des Evangelisten. Jesus ist ein besserer König und Gesetzgeber als David, ein besserer Priester als Melchisedek, ein besserer Prophet als Mose. Und zwar war er dies alles schon bei seiner Geburt, nicht erst durch spätere Verdienste.

Die bloße Aufzählung läßt aber nicht recht die literarische Funktion der Perikope im Gesamt des Evangeliums erkennen. Beabsichtigt ist ja nicht eine direkte Behandlung dieser Themen, sondern nur eine Einführung und Einstimmung in das Evangelium (wie etwa die Hymnen der Liturgie eine Einstimmung in die folgende Hore geben). Dabei sind diese Themen zum Teil utopisch, sie bestehen zur Zeit Jesu erst in Glaube und Hoffnung. Vor dem Auftreten des Paulus kann man nicht von einem Zustrom der Heiden reden. Dennoch hat Mt richtig gesehen, daß prinzipiell mit der Geburt Jesu die Berufung der Heidenwelt begonnen hat. Das Evangelium ist im wesentlichen frohe Botschaft für die Heiden, noch bevor Israel versagt hat.

Das Mt–Evangelium schließt denn auch mit der Aussendung der Jünger zu den Heiden: »Gehet hin und macht alle Völker zu Jüngern, taufet sie ... und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe!« (Mt 28, 19f). Dieser Mt–eigene Text erinnert an das dreifache Programm der Magiergeschenke: Belehrung, Heiligung, Leitung. Die Mt–eigene Bergpredigt (Mt 5–7) könnte man als die königliche Gesetzgebung verstehen, die Gleichnissammlung (Mt 13) als Lehrstück des einzigen Lehrers (Mt 23, 10), die Passion als priesterliche Sühneleistung (Mt 20, 28). So durchdringt die Allegorie des 2. Kapitels das ganze Evangelium. Im übrigen war Mt nicht frei in der Gestaltung seines Evangeliums, sondern durch seine Quellen gebunden.

Mit der allegorischen Erklärung des 2. Kapitels verlieren wir eine Reihe liebgewordener geschichtlicher Einzelheiten. Jesus ist nicht in Bethlehem geboren (sondern wahrscheinlich in Nazareth)<sup>20</sup> und nicht zur Zeit des Herodes († 4 vor Chr.) noch zur Zeit des Quirinius (7 nach Chr.), sondern wahrscheinlich dazwischen. Es gab keine heidnischen Magier, die vom persischen Golf nach Jerusalem gepilgert wären (wenn man auch in Köln ihre »gut erhaltenen Gebeine« zeigt), noch wurden unschuldige fremde Knäblein in Bethlehem von Herodes umgebracht (stattdessen aber seine eigenen Söhne aus demselben Motiv)<sup>21</sup>. Jesus ist also auch nie in Ägypten gewesen, noch seine Eltern.

Aber das sind nur devotional–emotionale Verluste. Sie besagen nicht einmal, daß wir auf die künstlerische und folkloristische Tradition dieser Motive verzichten müßten. Die Hirten können ruhig weiter an der Krippe anbeten, die heiligen drei Könige können wei-

<sup>20</sup> Daß auch Lukas (Lk 2, 4 ff) diese Legende voraussetzt, macht sie nicht zur geschichtlich bezeugten Tatsache. Ob Lk das Mt–Evangelium gekannt und benützt hat, ist zwar umstritten, aber er konnte auf gleichem Wege zu dieser Nachricht kommen wie Mt, nämlich durch theologische Spekulation.

<sup>21</sup> Von Augustus wird das Bonmot überliefert, er möchte lieber ein Schwein (*hys*) des Herodes (der kein Schweinefleisch aß, um als guter Jude zu gelten) sein, als sein Sohn (*hyios*); Josephus Ant. 17, 173–181 = Bell. 1,659 f.

ter mit ihrem Stern umherziehen. Nur muß man sich bewußt bleiben, daß sie Symbole des Glaubens sind, keine Gestalten der Weltgeschichte. Schließlich ist es für uns wichtiger zu wissen, wer Jesus nach dem Glauben der Urkirche war, als wo er geboren wurde.